

Vernünfftiges Urtheil Eines Gelehrten Catholicken über die vorhabende
Religions-Vereinigung Derer Evangelisch-Lutherischen Und Evangelisch-
Reformirten, Auch die dabey Geführte Absichten : In einem vertrauten
Schreiben an einen guten Freund abgefasst und abgesandt nach
Regenspurg

[Regensburg]

4 Angl.II,14(5)

https://collections.thulb.uni-jena.de/receive/HisBest_cbu_00034558

urn:nbn:de:urmel-fd1c1954-8f8c-4f23-921d-46b0d0ca10c2-00020126-11

Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>



5

Bernünfftiges Urtheil
Eines
Gelehrten Catholicken
über die vorhabende
**Religions-
Vereinigung**
Derer
Evangelisch-Lutherischen
Und
Evangelisch-Reformirten,
Auch die dabey
Geführte Absichten,
In einem vertrauten Schreiben an einen guten Freund abge-
fasset und abgesandt nach Regensburg,
Auch allda gedruckt im Monath Martio, 1722.

urn:nbn:de:urmel-fd1c1954-8f8c-4f23-921d-46b0d0ca10c2-00020126-11



Vertrautes Schreiben an einen guten Freund, von vorhabender Vereinigung der Protestirenden.

Hochzuehrender Gönner und Freund!



Ich hätte mir wohl niemahlen einfallen lassen, daß mir, nach so vielfältigem Correspondiren, endlich einmahl solte die Gelegenheit zu Handen stossen, von der anseho mit so grossen Eyfer getriebenen Vereinigung der Protestanten, als einer Sache, die mehr zu bewundern, als zu beurtheilen, etwas zu schreiben. Weilen aber desselben gütiges Verlangen, wie aus dessen Legtern ersehe, dahin gehet, daß in Vertrauen mein Sentiment darüber eröffnen solle, unter der gewissen Versicherung, daß solche meine überschriebene Gedanken niemand anderm sollen zu Gesichte kommen; So habe auch in diesem Stücke demselben meine Dienstfertigkeit nicht versagen, vielweniger eine solche Faute begehen wollen, die mich unter die Zahl der Heuchler, oder wenigstens solcher Leute, die aus Unachtsamkeit vieles, was passiret, anhören, wenig aber nach dem Prüfstein der gesunden Vernunft, und der wahren Christlichen Lehre untersuchen, bringen könnte.

Damit ich aber meine Meynung, so viel die Eyl leidet, ordentlich entwerffe, so düncket mich (1) Dieses vorhabende Werk ganz impracticable und unmöglich, wie auch (2) Von einer bösen Absicht und unverantwortlichen Consequence zu seyn. Was das erste betrifft, so kan ja eine solche Vereinigung unmöglich statt finden, die mit dem Grund eines Glaubens-B. känntnisses streitet, und zwey denen Articulis fundamentalibus nach contraire Religionen zusammen zu schmieden suchet; Es wäre dann, daß eine von beyden öffentlich geirret zu haben gestünde, oder ihre Symbola, oder Libros symbolicos, wie man es nennet, gänzlich wiederruffe, oder, welches noch mehr zu sagen hätte, alle beyde bekenneten, daß eine jede vielen Fehlern unterworfen, und erst sodann, wann sie vereiniget, eine rechte vollkommene Religion ausmachten. Ich glaube, die Folge dieses Arguments seye so richtig, daß nichts darwieder einzuwenden; Jedoch will

will die Einwürffe, die ich theils vernommen, theils selbst errathen kan, beantworten. Man wird erstlich sagen, die Reformirte und Lutherische Religion sey heut zu Tage nicht mehr in articulis fundamentalibus so contraire, daß man keine Union zu hoffen, sondern beyde seyen nach und nach so nahe zusammen getreten, daß die vornehmste Theologi, als jenseits Turretinus, disseits Pfaffius, schon solche Mittel gezeiget, die zu einer Vereinigung sufficient genug scheinen.

Ich gestehe aber meines Orths gar gerne, daß sowohl aus erst erwehnter berühmter Männer edirten Entwurff, als anderen durchlesenen Piecen noch nichts zulängliches ersehen können; Denn es will warlich sich nicht thun lassen, daß man den Glauben an Christum nach protestirender Auslegung für das einzige sufficient Mittel der Union ausgabe, und meyne, mit dem übrigen werde es sich schon schicken. Wie? gilt denn bey denen Protestirenden ihr fides, quæ creditur, so gar wenig mehr, daß fides qua creditur, solle utramque paginam ausmachen? dann dahin ließe es hinaus, wann man nehmlich in credendis gleich nicht richtig, so wäre es schon genug, daß man sein Vertrauen auf Christum setze, und Krafft solches Glaubens gute Werke würckete. Was hätte aber Luther, was Calvinus nöthig gehabt, sich von der Catholischen Kirchen zu trennen, wann es pur darum zu thun gewesen? Warum hat Luther die, seinem Vorgeben nach, corrumpirte Lehre vom Ablass so hefftig angefochten, und einen solchen Lärmen angefangen, wenn es nichts gebraucht, als an Christum glauben, und Liebe üben? Niemand würde ihm widersprochen, und folglich eine allgemeine (Catholische) Kirche ohne Spaltung geblieben seyn.

Wann aber ex hypothesi so viel an der reinen Lehre gelegen, daß ohne selber keine Religion für wahr kan gehalten, vielweniger ein lebendiger Glaube statuiert werden, wie kommt es dann, daß man die zwischen beyden Religionen so hochwichtige discrepante Glaubens-Articul so negligent tractirt, oder gar für so viel als ausgemacht oder entschieden ansiehet? Nur ein und anderes zu gedencen, ist dann das absolutum Decretum von denen Reformirten verlassen, oder von denen Lutheranern acceptirt worden? Ich habe noch keinen publicquen Vergleich hievon gesehen; Weiß mich aber gar wohl zu erinnern, was ehemahlen beym Scherzozo für einen erschrecklichen Casum, so sich occasione dieser Reformirten Lehre solle zugetragen haben, gelesen. Hernach ist dann, du guter Luther, dein Disputiren, daß Christus in Sacra Coena verè ac realiter præsens seye, und oraliter empfangen werde, so unnöthig gewesen, daß deine Nachkommen sich mit denen, die nur spirituales Coenæ usum statuiren so leicht vereinigen können? So mußt du warlich ein zankschlichtiger Mann gewesen

sen seyn, und dich mit niemand haben vergleichen können, ecce jetzt soltest du leben, wie würdest du zu Schanden werden; Ja es scheint, es müste Philippus Melanchthon, dein treuer Camerade, selbst wider dich geseuffet haben, indem er geschrieben:

Custodiat me Deus { à Sathanæ sævitia,
à Mulierum Malitia,
à Theologorum rabie.

Dann diese Worte habe ich einmahl von ihme eigenhändig geschriebener in einem alten Stammbuch gelesen, anderer noch grösserer Zwistigkeiten zugeschwiegen, davon in obangezogener Männer Vorschlägen zur Vereinigung wenig, oder gar nichts ausführlich gedacht worden, und doch meynet man, es solle die vorhabende Union so practicable seyn. Ich kan es meines Orths nicht glauben. Ja spricht man weiter: es wollens aber die grosse Herren also haben, die aus gewisser Staats-Raison die Vereinigung urgiren, diese werden, was unmöglich scheint, schon möglich machen. O Wehe! da ist mors in olla. Wann grosse Herren bey denen Protestirenden nur sagen dörfen: Wir wollen diese Religion nach unserm Gefallen haben, wiedrigen Falls soll alles Ernsts wider die Hartnäckige (diese Formalia habe ich in einem Brieff aus Regensburg gelesen) mit Remotion und andern Zwangs-Mitteln verfahren werden, so wolte ich nicht einen Heller mehr für ihre Religion geben. Wo wird dann ihre so gerühmte Gewissens-Freyheit bleiben? Ihre Prædicanten werden ja ihre Predigten nicht mehr aus der Bibel, sondern aus denen Edicten und Decreten grosser Herren nehmen müssen? Ja man wird ins künftige keine Dogmata, sondern nur Moralia tractiren dörfen, um nicht anzustossen, oder Ungunst auf sich zu laden? Ihre Lehre, wann ja noch eine zu dociren, wird nun nicht mehr als Schrift mit Schrift, wie man spricht, sondern als eine zusammen gebackene, nach der Intention grosser Herren, und nicht nach dem Verstand des Göttlichen Worts erzwungene Lehre müssen erwiesen und bestätigt werden. Wie kan man dieses für practicable oder möglich ansehen? O ihr gute Protestanten, wann ihr dieses für möglich haltet, so weiß nicht, was für unmöglich halten solle; Dann denckt doch selber, wie viel Blut diese eure erlangte Gewissens-Freyheit gekostet, und wie theuer euch dieser Schatz (ich nenne ihn also, wie ihr ihn zu nennen pfleget) zu erwerben angekommen, und jeso soll es so geschwind darum gethan seyn. Gesezt aber, daß die Protestirende nicht mehr so viel, als vor diesem, von einander dissentiren, so fragt sich, welcher Theil dann nachgebe? Die Reformirte oder Lutheraner? Keiner wird das auf sich kommen lassen, ohne öffentliche Geständnuß seines vorhin gehegten Irrthums. Nun aber ist Weltkundig, was für hitzige Controvers-Schriften zwischen

sehen beyden ehemahlen gewechselt worden, und was die Sächsishe Theologi, in specie die Wittenberger, wider die schon längst tentirte Vereinigung wichtiges zu Papier gebracht, daß mit denen Reformirten, nemlich ehe und bevor sie öffentlich ihrer vorigen Lehre renuntiiren, unmöglich eine Union zu treffen seye, ohnberührt, was erst jüngst Neumeister zu Hamburg für Difficultäten angezeigt, woraus einem jeden die Unmöglichkeit genug unter Augen leuchten wird. Ja, ich weiß mich noch wohl zu erinnern, in Leipzig selbst, als ich durchreisete, und eben damahls D. Rechenberg eine Disputation hielte, dabey der damahlige Licentiat Günther opponirte, von diesem Præside gehört zu haben, daß der Reformirten Lehrer gelindere Redens-Arthen und gute Anerbiethungen zur Vereinigung noch bey weitem nicht zulänglich seyen, sondern allerdings eine Ubereinstimmung mit der ungeänderten Augsp. Confession zuvor erfordert würde. Wie wird sich dann thun lassen, daß zu Regensburg auf dem Reichs-Tag die Vereinigung gemacht werde, da noch kein Theil geirret zu haben öffentlich gestanden. Ich versichere, daß schon vor 20. Jahren, da diese Vereinigung gesucht worden, ein Lutherischer Theologus, mit dem ich auf der Reise bekannt worden, und hernach correspondirt, mir in einem Brieff offenherzig gestanden, es wäre wohl zu wünschen, nimmermehr aber zu hoffen, daß die Religionen könten zusammen gebracht werden. Daß aber beyde Protestirende sollen gefehlet, und durch Vereinigung erst eine wahre vollkommene Religion ausmachen, werden sie selbst nimmermehr vorgeben. Wie soll man dann glauben können, daß eine Vereinigung der Reformirten und Lutherischen Religion möglich oder practicable seye? Und so viel in Eyl von dem Erstern.

Solte mein hochzuehrender Gönner eine weitläufftigere Deduction nöthig haben, und nicht aus diesem wenigen der Sache Schwürigkeit, oder vielmehr Unmöglichkeit genugsam ersehen, so bin erbiethig, mit nächsten umständlich zu gratificiren. Ich zweiffle aber gar nicht, daß derselbe ohnedem auf meine Gedanken verfallen werde, wann nur noch etwas wenig von der üblen Absicht und Consequence dieser vorhabenden Union erwehnet habe.

Es ist zwar schwer, die Arbeit aus eines andern Absicht zu erforschen, gestaltsam das menschliche Herz sich so meisterlich verstellen kan, daß, da man meynet, die wahre Absicht gefunden zu haben, dasselbe dennoch tausenderley anderes im Schilde führet. Wer weiß nicht, wie des Persischen Königs Darii Verräther sich zu verstellen gewußt? Sie vergossen gar häufige Thränen, als ob ihnen, weiß nicht, wie leid wäre, daß sie Se. Königl. Majestät beleidiget hätten, und suchten doch nichts anders, als den König gefangen zu nehmen; Dahero auch Curtius, der dieses erzehlet,

ganz recht hinzu gesetzt: Adeo ingeniis humanis parata simulatio est. Jedoch geschiehet es gemeiniglich, daß man sein Absehen wider seinen Willen verrathet, und deutlich zu erkennen gibt, wohin die Gedancken zielen. Ob ich nun die Reformirte keinesweges mit des Darii Verräther vergleiche (wie ich dann wider solche boshafte Auslegung meiner Worte feyerlichst protestire) so düncket mich doch, daß der Erz-Bischoff zu Canterbury in seiner Epistel an den Kirchen-Rath zu Heidelberg die Intention oder Absicht der vorhabenden Union deutlich genug an Tag gelegt. Seine Worte lauten also: Romanensium erga nos omnes Religionis Evangelicæ Professores odium plusquam Vatinianum satis novimus, Jesuitarum audaciam atque perfidiam nimium experti sumus, ipsius, quem vocant, summi Pontificis indignationem, superbiam dominandi, denique etiam in Principes libidinem, totus orbis Christianus nobiscum & agnoscit, & novit. Vires tantum hisce omnibus desunt, quominus primo quoque tempore ad nos penitus absorbendos sese accingant. Quid restat, nisi ut in communem nostram defensionem tempestive coalescamus, nec patiamur, ut dum singulos adoriantur, universi vincamur. Mein hochzuehrender Herr siehet hieraus von selbst, tum causam unionis impulsivam, tum finalem.

Die bewegende Ursach ist das Odium, so man wider das vorgegebene Odium der Jesuiten und Sr. Päbstl. Heiligkeit selbst, zur gebührenden Revange fasset, und sich auf den Beyfall der ganzen Christenheit beruffet, aber vergebens. Dann ich, und mein hochzuehrender Herr, und viel tausend Catholische Glaubens-Genossen seynd auch Christen, wissen, und erkennen es aber ganz anderst. Totus Christianus orbis & agnoscit, & novit, schreibet er, gleich als ob er mit denen Protestirenden die ganze Christenheit ausmache; weit gefehlet. Ich setze abermahl den Fall, daß Catholischer Seits gegen die Protestirende ein gar schlechtes Vertrauen, hingegen aber ein ziemlicher Haß seyn möge; Solte dann solchen Biblisten die so theure Erinnerung Christi: Diligite inimicos vestros, benefacite odio vos persequentibus, nicht vor denen Augen schweben, und Haß mit Haß zu revangiren verbieten? Warum haben sich nicht die Lutheraner auch auf solche Gedancken bringen lassen, sich mit einer andern Religion zu vereinigen, da sie vor kurzer Zeit eben in der Pfalz von denen Reformirten hart genug gedruckt und verfolgt worden? Sie müssen also warlich bessere Christen seyn, und diesem Liebs-Gesetz Christi fleißiger nachkommen. Wer siehet aber hieraus nicht die böse antreibende Ursach, die nichts anders, als ein gefasster Haß ist, der wider alles Christenthum streitet.

Dieser

Dieser Haß encouragiret auch den Erzbischoff so sehr, daß er so gar den Endzweck der vorhabenden Vereinigung nicht verbergen kan, sondern schreibet: *Quid restat, nisi ut in communem nostram defensionem tempestive coalescamus &c.*

Diese Absicht scheint um so viel gefährlicher und unverantwortlicher zu seyn, je deutlicher sie den Schluß zu Krieg und Blutvergießen an Tagleget. Wie? soll dann die reine Lehre, dessen sich die Protestanten rühmen, als eine ohnfehlbare Tochter des Himmels, einer solchen weltlichen und desperaten Defension nöthig haben, daß man desto mächtiger zu seyn, und desto formidabler wider die alte Catholische Kirche agiren zu können, müsse coalesciren, das ist, sich quomodocunque zusammen schicken, und zusammen gewöhne, damit man nur im Stand seye, denen vermeinten Feinden die Spitze zu bieten? Wer hat ihnen dann so feindselig mitgefahren, daß sie rechtmäßige Ursache gefunden, auf solchen desperaten Rath zu fallen? Ich höre schon, wie sie antworten, es seye nemlich die Ursache, das unbarmherzige Verfahren der Catholiquen, und in specie die Ungnade und Drohungen Sr. Churfürstl. Durchleucht zu Pfalz; Gesezt aber, daß deme also, (ich halte mich viel zu geringe, solche Dinge zu untersuchen, die Sr. Kayserl. Majestät allerhöchsten Richter-Amt incumbiren) so wird doch ein jeder leichtlich urtheilen können, daß à particulari ad universale kein richtiger Schluß zu machen seye. Wann auch denen Protestirenden zu viel geschehen wäre, (posito non concessio, dann so viel Unfug sie anführen, so viel wird man wieder entgegen setzen können) so hat ja solches nur ein oder anderer Stand, und zwar nicht ohne Ursach, gethan; Warum sollen dann Se. Kayserl. Majestät sogleich in Dero allerhöchsten Richter-Amt gekränkelt werden, und zugeben, daß auf Protestirender Seite die Sache ab executione angefangen werde? Haben nicht Se. Kayserl. Majestät nach Dero angeerbten Gerechtigkeit ohnverzüglich, und so bald möglich, Dero allergnädigsten Befehl ergehen lassen, und Dero allerhöchste Authorität interponiret, auch alle Justiz versprochen? Hat sich noch jemahlen eine Protestirende Potenz über Ihre Kayserl. Majestät beklaget, oder mit Recht beklagen können, daß nicht alle Justiz seye auf Dero Seite administriret worden? Gott erhalte Ihre Kayserl. Majestät zu des gesammten Reichs unaussprechlichen Trost, und erleuchte Dero blutbegierige Feinde, daß sie zu ihrer Wohlfarth erkennen mögen, wie übel, wie gottlos, wie straffbar sie daran handeln, wann sie Sr. Kayserl. Majestät, welche sie doch den gerechtesten Regenten von der Welt selbst, wie billig, rühmen, so beschwerlich und præjudicirlich fallen.

Nim

Nimmermehr aber werden sie ihren Pruritus und allzugrosse Hitze weder vor Gott, noch vor Klugen und patriotisch-Gesinnten legitimiren, oder defendiren können. Ey! spricht der Erzbischoff weiter: Vires Catholicis tantum desunt, quo minus primo quoque tempore ad nos penitus absorbendos sese accingant. Über diese unverschämte Imputation sollte man wohl billig in Eyfer gerathen, und die Probe dessen verlangen; Allein, wie die ganze Sache null und nichtig, so ist auch diese vorgeschützte und erdichtete Verfolgung nicht werth, daß man ein Wort darüber verliehre.

Niemahlen haben die Catholische die Reformirte zu verschlingen gesucht, jederzeit aber herzlich gewünscht, daß sie möchten bekehret werden; Wie man dann noch jeko wünschet, daß die Protestirende sich in ihrer Hitze doch in so weit mäßigen können, daß sie gedencken, verlangen wir gleich restitutionem juxta Pacem Westphalicam, so werden wir doch unserm Widerpart, seine Nothdurfft bezubringen, nicht wehren können, und so dann Ihrer Kayserl. Majestät allergerechtesten Ausspruch erwarten müssen. Sonsten würde sich die unverantwortliche Consequence von selbst zeigen; Dann wären Se. Kayserl. Majestät von dem Allmächtigen nicht so erleuchtet, daß sie tausendmahl weiter könten hinaus sehen, als die von ihrer Hitze und ungegründetem Eyfer verblendete Protestanten, so könten allerhöchst gedachte Kayserl. Majestät sich ja auch, wo es nöthig, mit andern Potengien conjungiren, und solche aufgewickelte Insultus aufs Träftigste primiren. Was sollte aber dieses nicht vor ein entsetzliches Blutbad abgeben, und eine Zerrüttung im ganzen Römischen Reich machen? und zu einem solchen Elend könte eine Erzbischöfliche Adhortation sehr viel beytragen. Allein, wie bey dem erstern Theil meinen Gedancken ein Ziel gestecket, so breche ich auch jeko von fernerer bösen Consequence zu schreiben ab, wohl wissende, daß mein hochzuehrender Patron die Sache selbst mit mehrern überlegen, oder, wo er ein mehrers verlangt, mich ehestens berichten werde. Verbleibe übrigen jederzeit zu dessen Befehl

Datum Eystädt, den 24.
Decembr. 1721.

Verbundenster gehorsamer
Diener
N. N.

urn:nbn:de:urmel-fd1c1954-8f8c-4f23-921d-46b0d0ca10c2-00020126-87